

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 6 Mk., jährlich 12 Mk. / Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. / Druck: Wilsdruff, Nr. 23614.

Interessanter Inhalt: Die für die hochheilige Karfreitag über dem Namen, Lohpreis 1 Pf., Kellern 1 Pf., alle mit 10 Pf. / Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. / Druck: Wilsdruff, Nr. 23614.

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgeschäft und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 23614

Nr. 84

Mittwoch den 14. April 1920

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Des Rechnungsabchlusses wegen werden alle diejenigen, welche Forderungen aus dem Jahre 1919 und aus dem 1. Vierteljahr 1920 an die Stadt haben, aufgefordert, ihre Ansprüche durch Einreichung von Rechnungen bis

spätestens den 20. April d. J.

beim unterzeichneten Stadtrate geltend zu machen.

Wilsdruff, am 12. April 1920.

Der Stadtrat.

Nach nicht heimgekehrte Kriegsgefangene betr.

Kriegsgefangene, die nachweisbar in England, Frankreich, Amerika, Belgien, Italien und Serbien in angefangener Beschlagnahme der Stadt (Verwaltungsgebäude, Zimmer 9) gemeldet werden mit folgenden Angaben: Namen, Vornamen, Truppenteil, Dienstgrad, Tag und Ort der Gefangennahme, Gefangenenummer, letzte Kriegsgefangenenadresse und Datum der letzten Nachricht des noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen sowie Tag und Jahr der Geburt. Es dürfen nur solche Kriegsgefangene gemeldet werden, von denen mindestens eine eigene Nachricht aus der Kriegsgefangenschaft vorliegt oder die durch eidesstattliche Erklärung eines Kameraden als bestimmt in Kriegsgefangenschaft geraten bestätigt werden

können. In letzterem Falle ist die Adresse dieses Zeugen mitzuteilen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die eingereichten Meldungen sich vorläufig nur auf die in den obengenannten Ländern befindlichen Kriegsgefangenen beziehen dürfen. Für die Kriegsgefangenen in Rußland, Rumänien und Japan wird später ein gleicher Aufruf erfolgen.

Wilsdruff, am 12. April 1920.

Der Stadtrat.

Die Brandversicherungsbeiträge

für Januar/Juni 1920 sind bis spätestens den 20. d. M. an die Stadtsteuerkasse zu bezahlen. Der Beitrag beträgt 2 Pfg. für je eine Einheit. Nach Ablauf der Zahlungsfrist beginnt das Beitreibungsverfahren.

Wilsdruff, am 13. April 1920.

Der Stadtrat.

Donnerstag den 15. April 1920 abends 7 Uhr

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 12. April 1920.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Holz fordert eine Million Mark für seine Rotgardisten.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * In der Monatsfassung der R.-B. hielt der Reichskanzler eine Rede über die politische Lage.
- * Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß Besetzungsverbote nur mit seiner Genehmigung erfolgen dürfen.
- * Die Reichswehr ist zur Niederwerfung des sölzlichen Aufstandes in das Vogelland eingedrungen.
- * Der Reichsverband des deutschen Landwerks fordert die Errichtung eines Reichswirtschaftsparlamentes.
- * Infolge der angefangenen Beschlagnahme der Auslandswerte kam es in der Berliner Börsenbörse zu erregter Szenen, so daß die Börse geschlossen werden mußte.
- * Der sächsische Ministerpräsident droht mit einem vorübergehenden Ausschließen Baneris aus dem Reich.

Deutsche Nationalversammlung.

150. Sitzung. OB. Weimar, 12. April. Der Antrag zu der heutigen Sitzung war bei weitem nicht so groß wie zu der Sitzung in der das Ministerium Müller sich vorstellte und der Reichskanzler Müller das Programm der neuen Regierung entwarf. Die Beschlagnahmungen waren zahlreich zur Stelle, aber die Tribünen wiesen nur eine mäßige Besetzung auf. In den besorgtesten Tagen waren noch viele Plätze frei. Um 3 1/2 Uhr eröffnete der Reichskanzler mit den übrigen Ministern. Der neue Minister des Auswärtigen, Dr. Köpfer, war noch nicht da. Neben dem Reichskanzler nahm der Reichsminister des Innern, der Finanzen, des Verkehrs usw. Platz. Wenige Minuten nach 3 1/2 Uhr eröffnete Präsident Fehrenbach die Sitzung. Es wurden verschiedene geschäftliche Mitteilungen gemacht. Darunter befanden sich Kundgebungen aus Oberschlesien, wonach die Entente den obersteilischen Abgeordneten die Ausübung ihres Mandates zur Nationalversammlung verbietet. Die Entente erklärt, daß das Mandat dieser Abgeordneten suspendiert sei.

Der Reichskanzler

erhielt darauf das Wort. Er machte keine Mitteilungen, die er zum großen Teil verlor, vom Rednerpult aus. Er schloß sich den Worten des Vorsitzenden in Bezug auf Obersteilern an. Auch in Worturen seien Abgeordnete vielfach an der Ausübung ihres Mandates verhindert worden. Das beweise, daß ein einheitliches Vorgehen der Entente vorliege. Der Kanzler erklärte, es sei der ausgesprochenen Wille des deutschen Volkes, sich vom Militarismus abzuwenden. Demgegenüber leben wir uns einem übermächtigen Militarismus gegenüber, dem wir nichts entgegenzusetzen haben. Ausführlich würdigte der Kanzler die

Entwicklung im Ruhrgebiet

die dem Verbrechen Kavps ihren Ursprung zu verdanken hätte. Das Abenteuer sei ein Vetterzeichen gewesen für alle, welche die Reichswehr nochmals für ihre Zwecke mißbrauchen wollten. Der Kanonismus sei eine ausgesprochene Mühsal-

rennerei gewesen und es ist begreiflich, daß die Arbeiterkammern dadurch mit tiefem Misstrauen erfüllt wurde. Diese Atmosphäre von berechtigtem und unberechtigtem Mißtrauen hätten sich diejenigen zunutze gemacht, die ihre kommunistischen Ziele verfolgen wollten. Die Kaputt-Bewegung hat den Boden geschaffen für alles, was im Ruhrrevier vorgegangen, es war eine Erbschaft aus den Kaputttagen. Weiter rühmte der Kanzler das Verhalten der Reichswehr in den westlichen Ruhrgebieten.

Die Verluste der Reichswehr an der Ruhr betragen an Toten, Verwundeten und Vermissten rund 600 Köpfe. An Toten sind zu beklagen 15 Offiziere und 123 Unteroffiziere und Mannschaften.

Einzelne Ausschreitungen von Reichswehrangehörigen sind vorgekommen, aber was wollen sie besagen gegen das verbrecherische Treiben des Sanhaagels, gegen die Zustände, die durch das Gefährden im Ruhrrevier hervorgerufen worden sind. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen suchte der Reichskanzler den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Reichsregierung zu lange mit dem Besatz an der Reichswehr, im Ruhrrevier eingedrungen, geduldet habe. Sodann beschäftigte sich der Reichskanzler mit dem Verhalten Frankreichs. Er gibt an, daß in dem deutschen Vorgehen eine formelle Verletzung des Friedensvertrages gefunden werden kann.

Aber Deutschland habe sich an diesen Friedensvertrag im höheren Sinne gehalten, während Frankreich diesen Vertrag nach verschiedenen Richtungen hin verletzt habe, namentlich habe Frankreich kein Recht zur Besetzung von Frankfurt a. M. und der anderen Orte gehabt.

Ferner wies der Reichskanzler den Vorwurf zurück, daß Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage nicht nachgekommen sei. So behauptet Frankreich unter anderem, daß Deutschland bisher nicht genug Waffen abgeliefert habe. Das ist aber darauf zurückzuführen, daß viele heimkehrenden Soldaten gegen den Willen der Regierung Waffen mit nach Hause genommen hätten. Die Regierung habe nicht das geringste Interesse daran, derartige Waffen im Besitz der Bevölkerung zu wissen. Hierauf ging der Reichskanzler auf die

Frage der Einwohnerwehren

ein. Er erklärte, daß diese Wehren keine militärische Formation bilden, und daß die Regierung aber diese Frage der Auflösung der Einwohnerwehren erneut mit der Entente verhandeln werde. Dagegen, daß die Reichsregierung mit den Regierungen der Einzelstaaten wegen der Abschaffung der Einwohnerwehren in Verhandlungen getreten sei, dürfe man nicht etwa die Forderungen der Gewerkschaften heranziehen. Nur unter dem Druck der Entente habe die Reichsregierung diese Verhandlungen eingeleitet. Der Kanzler kam dann auf die Behauptung von einer

Rechtsregierung der Gewerkschaften zu sprechen. Diese Behauptung sei auf eine Äußerung der Unabhängigen zurückzuführen, die es bekanntlich abgelehnt hätten, in die Koalitionsregierung einzutreten. Klar und deutlich müsse er erklären, daß er jede Rechtsregierung ablehne und er keine Stunde länger im Amte bleibe, falls ein solcher Versuch unternommen werden sollte. Diejenigen, die einen solchen Versuch unternehmen würden, könnten dann selbst die neue Regierung bilden.

Der Reichskanzler verhielt sich, die letzte Regierung sehe unerschütterlich auf dem Boden der Demokratie. Das Deutsche Reich werde demokratisch sein oder es werde nicht sein. Zum Schluß wandte der Redner sich nochmals gegen den französischen Militarismus, der eine Gefahr nicht nur für Deutschland und Frankreich, sondern für ganz Europa sei. Frankreich habe es noch nicht vermocht, sich aus den Banden dieses Militarismus zu befreien. Die Besetzung von Frankfurt am Main und der anderen Städte sei seine jüngste Ausschreitung. Offensichtlich werde es

die letzte sein. Zwischen Krieg und Frieden gebe es kein drittes. Entweder es sei Krieg oder es sei Frieden. Man müsse endlich zu friedlichen Zuständen kommen, um dadurch die Anarchie zu überwinden, infolge der Kanzler.

Nach der Rede folgten nur noch einige geschäftliche Mitteilungen, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Französisch-englische Verhandlungen.

Kein weiterer Vormarsch der französischen Truppen. Die Auseinandersetzungen zwischen London und Paris über die Besetzung Frankreichs dauern noch an und haben anheimend bereits einen zweimaligen Notenwechsel gezeitigt. Das englische Kabinett bleibt dabei, Millerand habe eigenmächtig gehandelt, und dieser entschuldigend sich mit der Notwendigkeit, die französischen Interessen zu schützen. Der britische Botschafter in Paris ist angewiesen, einzuwirken, seinen Sitzungen des Obersten Rates beizumohnen, falls deutsche Angelegenheiten behandelt werden, da diese Konferenzen wertlos seien, solange ein Beizügler eigenmächtig handle. Dienstag erstattet Millerand in der Kammer Bericht über die Verhandlung.

Aischaffenburg nicht besetzt.

Die deutsche Regierung hat die französische darauf aufmerksam gemacht, daß sich nach vorliegenden Nachrichten französische Truppen im Vorrück in der Richtung auf Aischaffenburg befinden. Für den Fall, daß sich diese Nachrichten bewahrheiten, halte sich die deutsche Regierung für verpflichtet, mit allem Ernst auf die Gefahren bewaffneter Zusammenstöße der vordringenden französischen Truppenteile mit deutschen Truppen hinzuweisen. Auf Grund dieser Note hat Valois am 10. April den deutschen Gesandten in Paris davon verständigt, daß Frankreich nicht daran denke, Aischaffenburg zu besetzen. Auch Städtel sei nicht besetzt worden. Die Vorposten hätten lediglich aus militärischen Gründen bis in die Nähe dieser Stadt vorgeschoben werden müssen.

Die Franzosen sind tatsächlich nicht weiter vorgedrungen. In den letzten beiden Tagen wurden in Frankfurt 25 bzw. 32 Personen politisch festgesetzt. Über sie wurden Geldstrafen von 12 bis 100 M. aus ganz willkürlichen Gründen, wegen Überschreitung der Polizeistunde oder der Polizeischriften verhängt. — Der Vertriebsleiter meldet aus Mainz nach Paris, 500 belgische Soldaten würden einen Versuch machen, um sich nach Mainz zu begeben. Von dort würden sie nach den besetzten Städten geleitet. — Nach einer Vermeldung aus Le Havre sind vier Pinassen in Oberburg angekommen, die von einem Kanonenboot geführt werden. Diese Pinassen haben Befehl erhalten und sollen nach dem Rhein als Bewachungsschiffe abgehen. Auch Marine-Infanterie von Le Havre soll als Besatzungstruppe nach Süddeutschland abgehen.

Sturm an der Berliner Börse.

Gegen die Beschlagnahme der Auslandswerte. Berlin, 12. April. Die im Friedensvertrag bestimmte, fest von der Regierung angeforderte Durchführung der Beschlagnahme von Auslandswerten rief an der Berliner Börse eine unruhige Erregung hervor. Die wilden Gerüchte hinsichtlich der Beschlagnahme, so daß irgend welche kurzfristigen Maßnahmen unumgänglich waren. In der Aufregung kam es auch zu Unruhen in der Weise zu Unruhen gegen einzelne Mitglieder des Vorstandes, dem man ebenso wie der Regierung

Schweren Vorwurf der Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit machte. Schließlich wurde die Waffe auf Befehl des Vorstands für jeden Verkehr geschlossen und die Besucher aufgefordert, die Säle zu verlassen. In der Sache selbst ging die Auffassung, die sich in sehr ungeschickten Formen Luft machte, dahin, daß es unverantwortlich sei, daß der Beschluß der Regierung, die Abfindungskurse vom 10. Januar bei der Entschädigung zugrunde zu legen, erst jetzt bekanntgegeben wurde; daß man sich nicht an ungeschickten materiellen Schädigung weiter Geschick- und Privatfreie führen. Man gab dann auch in ungeschickter Weise der Überzeugung Ausdruck, daß die bisherigen andauernden und scharfen Kursrückgänge in den meisten Valutas und gewissen Auslandspapieren durchaus nicht sachlich durch die verhältnismäßig minimale Aufbesserung des Reichsmarkkurses zu motivieren seien, sondern mit groben Verläufen von frühzeitig eingeweihten Kreisen in Zusammenhang gebracht werden müßten. Zu ähnlichen Vorurteilen kam es auch in Hamburg und Frankfurt a. M. Man will versuchen, den Börsenbetrieb schnellstens wieder aufzunehmen.

Bayerische Separationsgelüste.

Vorübergehende Trennung vom Reich
Der bayerische Ministerpräsident v. Kahr hat vor seiner Abreise nach Stuttgart an die Bezirksführer der Münchener Einwohnerwehr eine Ansprache gehalten, die in schroffem Widerspruch zu der gemeinsamen Erklärung der süddeutschen Minister eine vorübergehende Trennung Bayerns vom Reich ganz im Sinne seines Fraktionsgenossen Dr. Heim androht. Die Ansprache lautete ungefähr: „Meine Herren! Sie kommen in der schicksalsschwersten Stunde Bayerns, und ich weiß mich mit Ihnen eins, daß sich Bayern einer Auflösung der Einwohnerwehren mit allen Mitteln widersetzen muß. Ich habe in Berlin das bestimmte Verlangen gestellt, daß der Erfolg über die Auflösung der Einwohnerwehren widerstreben werde und keinen Zweifel darüber gelassen, daß im Belagerungsfall die Folgen nicht zu übersehen seien. Trotzdem ist nach Lage der Dinge leider damit zu rechnen, daß die Reichsregierung sich nicht unbedingt auf unseren Standpunkt stellen wird. In diesem Falle wird Bayern seinen Weg weiter gehen, selbst auf Kosten einer vorübergehenden Trennung Bayerns vom Reich. Die Lage ist überaus ernst. Was die nächsten Tage, ja Stunden, bringen können, wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß, wenn die Reichsregierung auf unsere Vorstellungen hin nicht entsprechend handelt, unsere Wege sich von denen des Reiches trennen werden und mit einem vorübergehenden Ausscheiden Bayerns aus dem Reichsverbande gerechnet werden muß.“

Die Lage im Ruhrgebiet.

Forderungen der Truppen.
Die Lage im Ruhrgebiet ist immer noch rechtlich unklar. Die Regierung läßt von Berlin aus halbamtlich verkünden, daß die Zurückziehung der nicht mehr benötigten Truppen eingeleitet sei. In unverkennbarem Gegensatz hierzu steht nachstehende Meldung aus Essen:
Oberst v. Saumbach, der Militärbefehlshaber von Essen hat von der Regierung gefordert, daß ihm Handlungsfreiheit, vor allem die Einziehung des Standrechtes, gewährt werde, andernfalls werde er abziehen und das Ruhrgebiet sich selbst überlassen.
Auch das Reichswehrgruppenkommando Münster i. W. ist keineswegs der Auffassung, daß überall Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seien, denn es meldet: „Bei Aachen, nördlich Aachen und Schalte-Wisfaher wurden bewaffnete Haufen beobachtet, ebenso in Venenham bei Verne. Auch bei den übrigen Abschnitten liegen derartige Meldungen vor. Es sind die Folgen der nicht durchgeführten Waffenabgabe. Im Wert Vorbeigang zwischen Oberhausen und Sellen wurde ein großes Waffendepot entdeckt, in dem sich u. a. ein 3,7-Zentimeter-Magazinsgeschütz, ein 10,5-Zentimeter-Stellenergeschütz und ein 12-Zentimeter-Nachbahngeschütz befanden.“

Eine rote Armee im Wuppertal.

Nach den militärischen Meldungen sammelt sich rote Truppen im Abschnitt Bevelsberg-Sayelm-Barmen-Eberfeld-Reinscheid. Hier soll Widerstand bis zum äußersten geleistet werden. Die Stärke der anstehenden roten Armee Eberfelds und Barmens ist 6000 Mann, die sich jedoch bei einem Eingreifen der Reichswehr sofort auf etwa 18 000 Mann erhöhen wird. Dazu kommen noch die sich jetzt auf Barmen zurückziehenden Rotgardisten aus dem anderen Industriebezirk, so daß man mit einer Gesamtzahl von 85 000 Mann zu rechnen hat. Aber die Teilnahme russischer Offiziere in Uniform und anderer Rußen bolschewistischer Richtung an den Kämpfen im Industriebezirk laufen fortgesetzt Nachrichten ein. Jetzt haben sich die Rußen ansehend vorläufig verzogen. Es ist zu erwarten, daß sie sich allmählich nach allen Richtungen, besonders nach Süden, zerstreuen werden.

Sindenburg über Deutschlands Zukunft.

Aus den Erinnerungen des Marschalls.
Die bayerische Presse veröffentlicht jetzt den Abdruck von Sindenburgs Erinnerungen. Aus seiner Darstellung der November-Tage ist u. a. die Mitteilung bemerkenswert, daß General Groener auf der Rückreise von Berlin, wo er vergeblich den Gang der Dinge anzubahnen suchte, am 6. November abends nur durch einen Zufall nicht in die Hände der Kuffhändischen fiel. Der Feldmarschall weist auf die Pläne hin, die damals darauf hinausliefen, dem Deutschen Reich durch Eingriffe in seinen Rechtszustand ein Ende zu machen, und bezeichnet sie als das größte Verbrechen, das jemals menschlichem Haß entsprang. Schon die Drohung damit führt zur Behrlosigkeit, der Vorbereitung für das nicht nur von Haß, sondern auch von der Furcht eingegebene Wort des Feindes „Wehe dem Besiegten!“. Mit einem zweifelhafte Ausblick schließt die Veröffentlichung „Deutschland“, so sagt Sindenburg, „das so viele unerwünschte Werte menschlicher Zivilisation und Kultur aufnimmt und ausstrahlt, wird nicht zugrunde gehen, solange es den Glauben an seine große weltgeschichtliche Mission behält. Ich habe den sicheren Trost, daß es der Gedankensiege und Gedankenstärke der Besten in unserem Vaterlande glücken wird, neue Ideen mit den tödlichen Schäden vergangener Zeiten zusammenzufassen und neue dauernde Werte zu prägen zum Heile und Segen unseres Vaterlandes. Kurzzeit hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und flüchtiger Lebensarten unsere ganze politische Auffassung begraben, und sichtbar alle heilige Überlieferung zertrümmert. Aber diese Flut wird wieder verschwinden, dann wird auf dem ewig unruhigen Meer des Völkerebens jene Klippe wieder auftauchen, an die sich die Hoffnung unserer Väter einmal gelanget hat, und auf die vor fast einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft das deutsche Kaiserreich gegründet wurde. Wenn erst die nationalen Gedankengänge, das nationale Bewußtsein wieder auferstanden sind, werden sowohl aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigtem Stolz und reinem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es seiner Sache treu blieb, wie auch aus dem Traue der jetzigen Tage wertvolle geistige Früchte für uns reifen. Diejenigen, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, werden dann ihr Blut nicht vergebens geopfert haben. Mit diesem Troste lege ich die Feder nieder und haue fest auf dich: du deutsche Jugend!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Reichswehrminister und Zeitungsvorstand. Das Verbot der Fraktur-Verträge hat zu einer einschneidenden Maßnahme des Reichswehrministers geführt. Bis zur allgemeinen Einführung der politischen Kommunisten, die sämtlich den militärischen Befehlshabern zur Seite gestellt werden sollen, hat der Reichswehrminister angeordnet, daß Zeitungsvorstände und Zeitungseinsparnisse in jedem Falle demselben vorgezogen sind. Ein Verbot durch militärische Befehlshaber ist also künftig nicht mehr möglich, da neben der Zustimmung des zuständigen Regierungskommissars auch die direkte Zustimmung des Reichswehrministers erforderlich ist.

+ Förderung nach einem Reichswirtschafts-Parlament. Der Vorstand des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat dem Reichskabinett den Antrag unterbreitet, 1. mit möglicher Beschleunigung im Zusammenwirken der gesagten Körperschaften des Reiches den § 185 der Reichsverfassung dahin zu erweitern, daß der hierin vorgesehene Reichswirtschaftsrat zu einem Reichswirtschafts-Parlament ausgebaut wird, und 2. die alsbaldige Einberufung dieses Reichswirtschafts-Parlamentes zu veranlassen. Mit dieser Eingabe sucht auch das Handwerk, wie die „Mitteilungen“ des Reichsverbandes des deutschen Handwerks ausführen, einen Weg, wie der Rätegedanke für die gesamte Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden kann.

+ Vorläufige Regelung des Luftverkehrs. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichsverkehrsministers Dr. Bell über die vorläufige Regelung der Luftfahrt, in der bestimmt wird, daß der Besitzer eines Grundstücks oder einer Wasserfläche verpflichtet ist, dem Weiterflug oder der Abfederung gelandeter Luftfahrzeuge zu dulden, nachdem die Verantwortlichkeit des Fliegers und Führers des Luftfahrzeuges festgestellt worden ist. Bestimmte Gebiete und Grundstücke können für Landung und Überflug verboten werden. Für die Gewährung von Dissen an gelandete und an wieder aufsteigende Luftfahrzeuge ist eine angemessene Vergütung zu leisten. Von jeder Landung eines Luftfahrzeuges hat der Eigentümer oder Besitzer der Landungsfläche der Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

+ Die Ziele der S. P. D. Abgeordneter Scheidemann sprach in Kassel über die sozialdemokratischen Ziele. Die Partei wolle die Produktion, die Wirtschaft und die Rasse „revolutionieren“. Sie wolle aber den Kampf mit geistigen Waffen führen, nicht mit Gewalt. Gewalt bedeute Unruhe, den man schauernd im Ruhrgebiet erlebt habe, wo schließlich auch die U. S. V. D. nach Verletzung vom Terror der Kommunisten durch die Reichswehr gerufen habe. Nicht nur die Gewaltanwendung von rechts, sondern auch die von links würde auf den gefährlichen Widerstand der großen Volksmehrheit stoßen. Gegen die kommunistische Rätepolitik würden sich wiederum außer den anderen Volksteilen auch die Mehrheit der Arbeiterklasse und das ganze Landvolk erheben. Scheidemann sprach dann von der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, die das größte Unheil darstelle, das der Arbeiterklasse hätte widerfahren können. Zum Schluß erörterte der Redner die französische Belegung von Frankfurt, Darmstadt usw. und bezeichnete das Verhalten der Franzosen als skandalös. Bedroht würden im Ruhrgebiet lediglich Gesundheit, Leben und Eigentum der Einwohner, Industrie und Vergnügen, nicht aber das noch immer in Waffen stehende Frankreich.

+ Ausweisung aus Oberfranken. Der Erste Staatsanwalt Zipper in Bauthen hat ohne Angabe von Gründen den Ausweisungsbefehl von der Internationalen Kommission in Duppeln erhalten. Staatsanwalt Zipper's Einwendung, daß seine Abreise aus verschiedenen Gründen kaum möglich sein würde, wurde als unbegründet erklärt. Es wurde ihm erwidert, daß zwei französische Sicherheitsbeamte in seiner Wohnung sein würden, um seine Abreise zu kontrollieren. „Soll Langzig parat sein, werden?“ Der Oberkommissar des Völkerebens, Sir Reginald Tower, hat sich einem Pressevertreter gegenüber zu den Gerüchten über Danzig geäußert, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt haben. Obwohl der Oberkommissar die meisten jener Ausbreuungen in den Bereich der Fabel verwies, gab er die Möglichkeit doch zu, daß es mit der Freizügigkeit Danzigs zu Ende sein könnte. Ein Beauftragter der verbündeten Mächte sei schließlich verpflichtet, zu berichten, daß bis jetzt nichts Neues aus der Bemühung herausgekommen sei, dem Weichselstrom zu einem selbständigen und geographischen Dasein zu verhelfen. Der Oberkommissar hat erklärt, er habe nichts dagegen, wenn der Inhalt der Unterredung der Danziger Bevölkerung bekannt würde.
Deutsch-Osterreich.

+ Wahl des österreichischen Präsidenten durch das Volk. Der neue und voraussichtlich letzte Verfassungsentswurf, der von der Landeskonferenz in Linz am 20. April zum Beschluß erhoben werden dürfte, und den sich die Regierung zu eigen machen wird, bestimmt, daß der Präsident der Republik Osterreich durch Volksabstimmung gewählt werden soll, während bisher diese Würde mit der eines Vorsitzenden der Nationalversammlung zusammenfiel.

Die Tochter der Heimatlosen.

33) Kriminalroman von H. Oskand.
Er taufte nach seiner Kosthüte, und in der nächsten Sekunde sah schon eine andere, ebenso schwarze Brille auf seiner Nase.
„So!“ sagte er, tief aufatmend, „und jetzt lassen Sie ruhig mit sich sprechen, Raan! Wie heißen Sie denn eigentlich?“
Der Musikant zögerte einen Augenblick. Dann sagte er schmerzhaft:
„Hans Behner.“
Dabei sah er seine Augen nicht von dem Gesicht des anderen. Doch in dem Maße richtete sich seine Brust.
„Wo: Hans Behner! Gut. Ich will, daß Sie fortgehen von hier.“
„Warum, Herr Baron?“
„Das kümmert Sie doch nicht, Behner. Ich will es, und damit basta!“
Der Musikant hob trotzig den Kopf.
„Ich geh' schon“, sagte er, „aber nicht weit, Herr Baron. Ich hab' erst vor ein paar Tagen die Nachricht geteilt von einer kleinen Erbschaft, die ich gemacht hab'. Kein Geld! Na! Aber a kleines Anwesen. Ein Waldhäusl, droben auf dem Steinrad. Keine Hund' von hier. Und wenn's auch net schön ist — mein Betler war Waldhüter und a armer Teufel — aber a Dach wird's dom sein über'n Kopf, und a Ofen wird da sein und so weiter, für an uns i der nig hat, aber rein gar nig, Herr Baron, is das schon viel. Ich will's übernehmen, das häßlich, und will dabeibien. Und niemand kann mi vertreiben, denn bin i sa Bettler mehr. Bin a Hausbesitzer und a Bodenbesitzer.“
„Sie hatte sich zurückgezogen. Sie stand jetzt dicht neben Huber.“
Der Freiherr achtete gar nicht mehr auf sie, glaubte wohl längst allein zu sein.
„Raan“, sagte er, mit einer vor Erregung besseren Stimme, „ich kann mich erinnern an das Waldhäusl am Steinrad. Dort, just auf dem Grund, will ich eine Jagdhütte errichten. War immer olet Bild da. Ja — und is braunt' ich den Boden, wo das Waldhüterhaus steht. Ich will ihn haben. Ich lauf ihn Euch ab. Kennt mir den Preis! Aber ich stelle eine Bedingung: Fort mußst Ihr! Ihr und die Frau.“ Er machte eine Pause, als hätte er über etwas nach. „Wo: Wir reden noch darüber!“ sagte er, wie absehend. „Kommt heut abend her. Wir machen das Geschäft. Ich bin nach wiesu über auf meinem Zimmer zu sprechen.“

Hans Behner verbeugte sich demut.
„Wie der gnädige Herr befehlt!“
Und eine Minute später zog er schon die wehhaarige Frau über die Stiege hinab. Aber diesmal ging er direkt über die kleine Redentreppe. Er machte ein gutes Orientierungstalent haben, der fremde Mann.
„Selbst von Richtung zögerte noch eine Sekunde. Und da haben sie es beide: Doktor Huber und Fee: Der Raan zitterte. Er wollte es unterdrücken, aber die Schwäche besiegte ihn. Seine mageren Hände flogen förmlich, und die Füße verlagten ihm den Dienst. Schwer lehnte er sich gegen die Mauer.“
„Fee wollte vortreten, ihm helfen. Aber Doktor Huber zog sie zurück. Sie sah ihn fragend an, aber in sein Gesicht war ein so eigentümlich gespannter Ausdruck getreten, daß sie unwillkürlich schweigend folgte und schweigend.“
So standen sie noch, als der junge Majoratsherr sich endlich ermannete und mit unsicheren, leisen Schritten den Gang hinunterstiege nach seinen Zimmern. Als er die Türe schon fast erreicht hatte, schien ihm plötzlich etwas einzufallen. Er wandte sich um.
„Fellitas!“ rief er in gedämpftem Tone.
Sie stand, gebückt durch den Schrank, ganz im Schatten. Und Doktor Huber hielt sie immer noch fest bei der Hand. Die andere Hand hob er jetzt blitzschnell und legte sie auf ihren Mund.
„Still!“
Es war nur ein Hauch, welcher zu ihr herüberglitt. Aber sie verstand ihn, und sie folgte wieder.
„Sie ist natürlich schon längst fortgegangen“, sagte Feilz halb laut vor sich hin. Dann verichmand er in seinen Zimmern.
Und bald darauf knarrte der Schlüssel im Schloße.
„Er sperrt immer hinter sich ab“, flüsterte Fee.
„Rommisch? Nicht? Fürchtet er sich vor Dieben?“
Doktor Huber fuhr auf, wie aus tiefen Gedanken.
„Ich glaube, der Mann fürchtet sich vor sich selbst.“
sagte er sehr bedenklich.
Und nun war die Stunde, in welcher der Majoratsherr den Bettelmusikanten empfangen wollte, schon vorüber. Feilz von Richtung wartete auf seinen Besuch. Ihm selbst erschien das sehr leiblich. Weshalb hatte er den Mann zu dieser ungewöhnlichen Nachtstunde hierher bestellt? War das nicht wieder ein Streich, den ihm seine Nerven spielten? Aber es ging ihm nicht auf, seit er hier eingezogen war in die alte Nidburg. Er konnte dieses ewige Zittern, diese seltsame Angst nicht unterdrücken.
Langsam schritt er zur Türe, öffnete sie und spähte hinaus. Horch! Klang da nicht ein leichter Schritt? Viel zu leicht für den Mann, welchen Feilz von Richtung er-

wartete? Und ein Kleideraussehen sollte es sein? Oh. Durch die Dunkelheit kam eine hohe, schlante Gestalt. Langsam schritt Olga in ihrem schleppenden Trauerkleid auf ihn zu. Ihr schönes Antlitz glänzte weiß ihm entgegen, aber es sah schmaler aus, und ein müder Zug lag um den feinen Mund.
Zum ersten Male überwältigte Feilz von Richtung fast der Anblick dieser eigenartigen Schönheit. Zum ersten Male kam ihm der Gedanke deutlich zum Bewußtsein: Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und diese Mädchenhände, an der für mich eine so ungeheure Vergrößerung meines Reichtums hängt, ist mein. Und zum ersten Male trat, als er ihr in dieser stillen Nachtstunde gegenüberstand, der Gedanke an eben diesen Reichtum zurück hinter dem Gedanken an das Weib.
„Olga!“ sagte er halblaut und trat einen Schritt vor, ihr entgegen. Sie schrak zusammen und hob stolz, wie abwehrend, den Kopf. Dabei ging ihr Blick an ihm vorüber, wie forschend sah sie durch die offenstehende Türe in sein Empfangszimmer.
„Ran?“ fragte sie, „du bist noch allein? Und Fee sagte doch, du erwartest Besuch! Den Bettelmusikanten.“
„Ich habe den Mann herbestellt“, sagte Feilz von Richtung mühsam. „Aber ich denke, er kommt kaum mehr. Und jetzt, wo uns beide ein Zufall zum ersten Male allein zusammenführt, jetzt möchte ich's auch nicht wünschen.“
In seiner Stimme klang ein seltsam isidenschaftlicher Unterton. Wie oft hatte Olga gewartet, daß dieser Klang einmal auslösen möge — bei Walter. Jetzt schlug er ihr entgegen aus dem Munde desjenigen, der ihr Gatte werden sollte, den sie selbst glühend herbeigeseht hatte, damit er sie führe zu Ehren, Macht, Besitz und Ansehen. Und jetzt erschraf sie vor diesem unbefruchteten Ton, wie schon zurück.
„Willst du nicht eintreten für ein paar Minuten?“ fragte er beinahe lauernd.
Mit einigen Sprüngen eilte er die Treppe hinab und verschloß drunten das kleine Türchen. Mächte der Bettelmusikant kopfen, wenn er überhaupt noch kam!
Als er zurückkehrte, stand Olga auf derselben Stelle und sah ihm prüfend entgegen. Doch der schwarzen Brille sah er diesen Blick, und sie wieder sah nichts als diese spiegelnden, dunklen Hälser, welche das ganze Antlitz so maskenhaft erscheinen ließen.
„Nimm doch die Brille ab!“ sagte sie beinahe befehlend.
„Das kann ich nicht. Meine Augen sind noch zu empfindlich.“
(Fortsetzung nächste Seite.)

Belgien.

Geheimes Militärabkommen mit Frankreich. In der Antwort Belgiens an Frankreich tritt zum erstenmal das geheime belgisch-französische Militärabkommen in Erscheinung...

Türkei.

Deutschland und die Lösung der türkischen Frage. Nach einem Telegramm aus Washington hat Präsident Wilson dem Senat den Bericht der General Harbord nach Armenien entsandten Kommission übermittelt...

Nah und Fern.

Jubiläum des Schlosses Sanssouci. Das durch Friedrich den Großen berühmt gewordene Schloss Sanssouci bei Potsdam kann in diesen Tagen seinen 175. Geburtstag feiern...

Der 'Gipsel' der Diebstahlschrei. In Burg erlegten Diebe mit Geiseln im Innern der Oberkirche die Türme und stahlen von der Wetterfahne die goldene Spitzverzierung...

Anzündung eines Eisenbahnwagens. In dem Duisburger Glanzschuppen wurde ein Eisenbahnwagen mit Baumwollstoffen im Werte von über eine Million Mark, der für Krefeld bestimmt war, vollständig ausgeraubt...

Bayern gegen die 'Fremden'. In Bayern beschäftigt man den Fremdenverkehr für den kommenden Sommer in gleichem Umfang wie im Vorjahre einzuschränken. In Heilbronn, Kurorten und Erholungsorten, sowie in allen Orten mit weniger als 6000 Einwohnern dürfen ordnende Personen nur in einer Zahl von höchstens 50 % der vorhandenen Fremdenbetten aufgenommen werden...

Romanos in Exil. Der italienische Dampfer 'Semiramis' hat in Triest zahlreiche Mitglieder des ehemaligen russischen Zarenhauses an Bord gesetzt. Es handelt sich um 57 Geflüchtete, Großfürstinnen und andere Fürstinnen, die zu dem früheren Zarenhofe der Romanows in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen...

Eine Spende finnischer Deutschfreunde. Für Ferienreisen erholungsbedürftiger deutscher Kinder ist von privater Seite in Helsingfors eine Sammlung durchgeführt worden, die den Betrag von 75 000 Mark erreichte.

Nur noch sieben Mark Papier für eine Silbermark. Die Reichsbank zahlt von jetzt ab sieben, statt wie bisher 8 Mark für eine Silbermark. Der Grund für die Herabsetzung ist in dem dauernden Sturz des Silberpreises zu suchen...

Wieder eine schwere Grubenkatastrophe. Auf der Seche Bruchstraße bei Langendreer ereignete sich ein schweres Unglück. Als Ursache wird Schlagwetter oder Kohlenstaubexplosion angenommen. 70 Tote und 19 Verletzte, darunter sieben Schwerverletzte, wurden geborgen...

Letzte Drahtberichte des 'Wilsdruffer Tageblattes'.

Der rote Schrecken im Vogtland. Wien, 13. April. (tu.) Aus Prag wird gemeldet, daß bewaffnete Banden des Räuberhauptmanns Hölz vor Reichswehrtruppen gegen die tschechische Grenze flüchteten. Verschiedene kleinere Trupps der Hölz'schen Bande haben inzwischen diese Grenze an anderer Stelle überschritten...

Plauen i. V., 13. April. (tu.) Hölz liegt mit seinen Leuten in Klingenthal, wo er von den Geflüchteten und Fabrikanten die Zahlung von 1 Million Mark für die rote Garde forderte. Es waren nur 400 000 Mk. in der Stadt zur Verfügung, die gezahlt wurden. 2 Bankbeamte aus Klingenthal und ein Rotgardist sollten aus Plauen die übrigen 600 000 Mk. holen, wurden aber in Plauen von der Polizei verhaftet...

Erhöhung der Mehlpreise in Sicht. Berlin, 13. April. (tu.) Wie der Lokalanzeiger von zünftiger Seite erfährt, hat ein Ausschuß des Reichsrates beschlossen, eine Erhöhung des Mehlprieses beim Reichsrat zu beantragen. Der Beschluß ruht auf einer an ihn überwiesenen Regierungsvorlage...

Die Spannung in der Entente. Basel, 12. April. (tu.) Die Pariser Korrespondenten der schweizerischen Blätter bestätigen, daß die Spannung zwischen Frankreich und England ernst sei. Das Bündnis habe tatsächlich einen außerordentlich schweren Stoß erlitten. Die Verstimmlung Lloyd Georges sei aus das rücksichtslose Vorgehen der französischen Militärpartei zurückzuführen und erhöht worden durch die Mitwirkung Belgiens...

Waffenabgabe im Ruhrbezirk. Bochum, 13. April. (tu.) Die Reichsminister Wiesberts und Dell weilen im Ruhrbezirk, um sich über die Lage zu unterrichten und die Frage der Entlassung zu prüfen. Sie haben sich davon überzeugt, daß die Waffenabgabe unbedingt durchgeführt werden muß. Bisher sind in Bochum von 5000 Gewehren noch nicht ganz 3000 abgegeben worden. In Essen ist der Stand noch ungünstiger. Dort sind von etwa 8000 Gewehren bis jetzt nur 1000 abgegeben worden...

abgegeben worden. Auch in Oberhausen hat die Aufbereitung zur Waffenabgabe nur wenig Erfolg gehabt. Es sind inzwischen insgesamt nur 85 Gewehre, 4 Maschinengewehre, 20 Handgranaten und ein Teil Munition abgeliefert worden. Auf dem Bahnhof in Langendreer wurde eine Sendung von 100 Gewehren beschlagnahmt, die verschoben werden sollte.

Nus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 13. April 1920.

Die neue Mietssteuer. Dem Reichsrat ist der Gesetzentwurf über die Erhebung einer Abgabe zum Baukostenausgleich zugegangen. Durch diese Abgabe sollen die Mittel für Baukostenbeihilfsdarlehen zur Errichtung neuer Wohnungen aufgebracht werden. Sie sollen eine Steigerung der Miets- und der Grundstückspreise verhüten und einen Ausgleich zwischen den Kosten für Wohnungen in Neubauten und älteren Gebäuden herbeiführen...

Noch kein Beschluß wegen des Zeitpunktes der sächsischen Volkskammerwahlen. Die an zuständiger Stelle verlautet, hat die sächsische Regierung noch keinen Beschluß gefaßt, wann die Volkskammerwahlen stattfinden sollen. Die Sozialdemokraten wünschen bekanntlich, daß die Wahl gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorgenommen werden soll.

Schulaufnahme. Ostern nachmittag 3 Uhr fand im Vereinigungszimmer hiesiger Schule unter Beisein des Lehrerkollegiums, vieler Eltern und Angehöriger die Aufnahme der 88 ABC-Schützen statt. Davon sind 47 Knaben und 36 Mädchen. Seinen kurzen Ausführungen beim Eintritt der Kleinen legte Herr Oberlehrer Kantor Hienrich das Wort: 'Kommt, laßt uns unsere Kinder leben!' zu Grunde. Mit dem herzlichsten Wünsche, daß alle Eltern an dieser kleinen Schaar Freude erleben möchten, schloß die Ansprache und hierauf wurden die Osterlinge in die Klassen 8a, Herr Schneider, und 8b, Herr Oberlehrer Kantor Hienrich, überführt. Die Gaben des Tatenbaumes kommen erst am Dienstag vormittag zur Verteilung. In beiden Klassen beginnt täglich der Unterricht morgens 9 Uhr.

Unsere Primausammlung wurde abermals reich beschenkt durch die bekannte Lampen- und Beleuchtungskörperfabrik Kerschmar, Bösenberg & Co., Dresden-A., Serretstraße. Die Firma schenkte vor Jahren bereits eine vollständige Sammlung 'Von Riesenpan bis zur Erdlampe'. Nun fehlte dem Bürgerzimmer noch eine entsprechende Hängelampe. Alle Nachforschungen schienen umsonst zu sein, bis der Vertreter der Sammlung eines Tages in die reichen Lager der Firma auf der Serretstraße kam. Neben allen nur erdenklichen modernen Beleuchtungskörpern in der einfachsten bis zur reichsten Ausführung fand er auch, was unser Bürgerzimmer brauchte, eine perlglänzende Spinne.

Aber als du ankamst, da hastest du sie doch auch nicht? meinte sie nachdenklich.

Er lächelte verlegen, unbeholfen.

Du bist ein ungeschickter Knapp vor der Station fiel mir die Bille hinunter, und ich hatte nicht mehr Zeit genug, die andere aus dem Handkoffer zu nehmen. Ich bin eben noch langsam, schwerfällig. Die lange Krankheit - ja - und dann der Umstand, daß mein Diener plötzlich erkrankte und ich ihn ins Spital bringen lassen mußte.

Ihr war es, als ob seine Worte sich vermischten. Und sie selbst verlor ihr sonstiges Gleichmaß diesem Worte gegenüber. Jemand etwas an ihm reizte sie, brachte ihr Blut in Aufruhr.

Er streckte seine Hand aus nach der Irigen, und da fiel ihr etwas ein: Als sie nach ein kleines Mädchen war, hatte sie einmal in kindlichem Trotz irgendeinen schwarzen Gegenstand, ein Messer oder eine Schere, nach ihrem Vater Felix geworfen. Man hatte ihr erzählt, daß er eine tiefe Quermunde über den Rücken der linken Hand davongetragen habe, und daß die Narbe stets sichtbar blieb. Jetzt lag ebendiese Hand zwischen ihren schlanken Fingern. Aber sie war fein und weich und glatt, wie eine Mädchenhand. Von einer Narbe keine Spur.

Komm! drängte Felix von Richtung. Ich sehne mich - ich sehne mich -

Er hatte den Arm gehoben, um ihn um ihre Schulter zu legen, aber sie wich zurück. Etwas flimmerte auf in ihren Augen, ein Verdacht, ein Argwohn.

Wo denkst du hin? sagte sie fast. Bin ich ein Dorfmadchen, das heimlich ein Steildiebin hat? Was sollen die Leute denken?

Er hielt noch immer mit der einen Hand ihre Finger umklammert, es war beinahe wie ein Ringen zwischen ihnen.

Wenn ich es will, sagte er fast brutal, so wirst du dich fügen! Ich bin der Herr!

Aber da hatte sie sich schon losgerissen und stand jetzt vor ihm, vornehm, unnahbar, wie eine Königin.

Nicht mich nicht an! sagte sie. Wo bin ich meine eigene Herrin. Du vergißt deine und meine Stellung!

Am Ende des Ganges öffnete sich eine Tür. Ilmenmeier Herzenglanz brach heraus. Felicitas stand auf der Schwelle. Mühselig rührend sah ihr feines, weißes Gesichtchen herüber zu den beiden Verlobten.

Hil! sagte sie und legte den Finger an den Mund, seid doch nicht so laut, solange Mutter noch über der Erde ist!

Felix von Richtung sah hinüber nach der schlanken Mädchengestalt, und plötzlich wachte wieder der heiße Zorn

auf in ihm, den er eben mühsam niedergelämpft hatte. Diesmal richtete er sich gegen sie.

Sie haben hier gar nichts zu wünschen und nichts zu begehren! sagte er schroff. Wie ich weiß, gehören Sie doch nicht zur Familie. Ich bin überhaupt, Sie wissen sich manches an, das Ihnen nicht gebührt; die schwachen, alten Leute haben Sie wohl verwöhnt, und es wird Zeit, daß Sie wieder in Ihre Schranken zurückkehren!

Sie hatte die Türe des Totenzimmers fast zugezogen. Jetzt stand sie mit stolzer erhobener Kappe dem Sohne dieses Hauses gegenüber.

Wissen Sie nicht hinaus? fragte sie mit bebender Stimme. Warum aber? Ich habe mich stets bemüht, Ordent und Tante Richtung - bitte, lächeln Sie nicht so spöttisch! ich mußte den Freiherren und seine Gemahlin auf deren eigenen Wunsch so nennen - eine dankbare Pflegerin zu sein! Ich habe durch Liebe die große Schuld abzutragen versucht, und der alte Herr würde - würde mich schwer vermissen.

Wapp wird mich haben und Olga, sagte Felix gefassen.

Aber im selben Augenblick klopfte eine zögernde Hand drunten an das Seitenspörtchen.

Der junge Majoratsherr suchte zusammen und ging, ohne sich weiter nach den beiden Mädchen umzusehen, die Stiege hinauf. Von unten stieg Gemurmel, dann Schritte.

Komm! rieferte Olga befehlend. Sie hatte Felicitas' Hand erfasst und zog die Widerstrebende in die tiefe Röhre, welche sich zwischen zwei uralten Säulen bildete.

Ruhig! sagte sie noch ganz leise. Keinen Laut! Sie drückte sich in den tiefen Schatten und flüchtete, wie stark die schmale Hand Olgas zitterte. Es schien ihr fest, daß die sonst so Stolze, Unnahbare, sich in diesem Augenblicke ihr so zugesellte.

Und instinktiv empfand auch sie es: Da war etwas zwischen dem Brautpaar, das diese beide Menschen trennte. Die Schritte von der Stiege her kamen näher. Unbestimmt erkannte man in dem fahlen Licht, das durch die hohen Fenster sich stahl - Felix' hohe Gestalt. Hinter ihm schritt der Musikant. Und wieder blieb er stehen, eben dort, wo er schon einmal gestanden.

Ist jemand da? fragte er halb laut. Felix sah nach ihm zurück.

Kein, sagte er. Aber hier, am Gang, wird nicht geredelt! Kommen Sie hier herein!

Er öffnete wieder die Türe nach seinem Zimmer, aber der Mann rührte sich noch immer nicht.

Da war's, sagte er schwer.

Und plötzlich sprang er vor wie eine wilde Rahe und umklammerte den jungen Majorats Herrn von rückwärts mit seiner ganzen schwachen Kraft, welche sich in dem einen Arm konzentrierte.

Wie ich einen schwachen Schrei aus und wollte vorstürzen. Aber Olga hatte ihr die rechte Hand fest auf den Mund gepreßt, und mit der Linken hielt sie sie umklammert.

Felix von Richtung war räuber, als man glauben konnte, wenn man seine lange Krankheit bedachte. Wie eine Rahe, geschmeidig und doch kraftvoll, wand er sich los.

Was unternehmen Sie sich? fragte er kalt. Sind Sie wahnhaftig?

Der andere sah ihm starr ins Gesicht.

Nein, sagte er bedeutungsvoll. Ich bin's nicht. Und wenn ich auch ein Krüppel bin: ich hab' scharfe Augen, und mein Verstand ist hell. Der Herr Baron weiß schon, was er meint, und der Herr Baron wissen's auch, wenn ich sage: Wir sind alte Bekannte!

Es klang nicht frech, nur drohend; aber Felix von Richtung schien nicht darauf zu achten.

Sie reden Unsin, sagte er kurz. Aber ich habe Mitleid mit Ihnen, Ihrer Frau wegen.

Hans Lehner lachte auf, kurz und scharf. Mitleid? O! sagte er höhnisch, das wundert mich. Sonst war das nicht die Sache von - von dem Volke!

Aber da hatte die uralte Hand des Barons ihn schon gefaßt und ins Zimmer gezogen. Schwer fiel die Türe ins Schloss. Und gleich darauf vernahm man von drinnen Felix' scharfe Stimme:

Unterschieden Sie sich und reden Sie auch nur eine Silbe weiter! Ich schließe Sie wieder, wie einen tollen Hund!

Das dumpfe Gemurmel des anderen verlangte, aber dann und wann verstand man doch einen Satz, ein paar Worte:

Ich will ja nichts, gnädiger Herr, aber mein süßes Brot will ich haben, dableiben will ich.

Das geht nicht! Ist ganz ausgeschlossen, klang Felix' Stimme dazwischen.

Ausgeschlossen? Ich glaub' net! Der gnädige Herr muß halt nur wollen!

Hans Lehner lachte jetzt, man verstand jede Silbe. Aber die nächsten Reden verlangten wieder. Nur einmal noch hob sich die schwere Stimme des Musikanten:

Na also! Als Waldhüter? Ist mir auch recht! Ich will ja nix, als endlich was Sicheres! Eine Heimat will ich haben.

wie sie unsere Väter um 1850 als kostbaren Besitz kannten. Und da gab es kein lautes Gaudeln, die Firma Schenke die „Spinne“. Ihr auch an dieser Stelle herzlich zu danken ist der Heilmittelsammlung warmempfundenes Bedürfnis.

Die Viehweide des Rittergutes Wilsdruff, deren Pachter er zugleich ist, eröffnete heute mit einer Anzahl Jungvieh Herr Rittergutspächter Böhm-Klipphausen.

5 Nachfragen nach ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, die sich in britischer Hand befinden, werden nach einer Mitteilung der britischen Regierung, in Zukunft von den britischen Behörden nicht mehr beantwortet werden. Abschriften der wöchentlich aufgestellten britischen Listen über Gefangennahme, Todesfälle, Verlegungen, Überführungen in Lazarett usw. werden dem Zentral-Nachweiseramt für Kriegsverluste und Kriegsgräber, Berlin N.W. 7, Dorotienstraße 48, zugehen, an das daher alle Anfragen in Sachen der bezehelnten Kriegsgefangenen zu richten sind. Einer weiteren Mitteilung der britischen Regierung zufolge sollen Listen über die den ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand zufließenden Geldbeträge aufgestellt und der deutschen Regierung übermittelt werden. Die Listen werden die Endbeträge der für die einzelnen Gefangenen sich ergebenden Guthaben enthalten. Eine bare Auszahlung der Guthaben wird britischerseits nicht erfolgen. Die Beträge werden vielmehr an der allgemeinen Abrechnung zwischen den beiden Regierungen teilnehmen.

In den Händen der Franzosen befindet sich nur noch eine Anzahl von schwerkranken Kriegsgefangenen, deren Zustand einen Transport zurzeit unmöglich macht, sowie eine Reihe von Mannschaften, die wegen bürgerlicher Delikte abgeurteilt worden sind. Die Verhandlungen über die Auslieferung dieser Gefangenen dauern zurzeit noch an. Der Aufruf der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene an alle Angehörigen, die noch Kriegsgefangene aus Frankreich erwarten, den Behörden von dem Nichterlös der erwarteten Mitteilung zu machen, hat vielfach dazu geführt, daß sich Angehörige von Soldaten gemeldet haben, die seit den ersten Kriegsjahren vermißt sind, und mit deren Tod zu rechnen ist. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß nur solche Personen sich bei der Reichszentralstelle melden können, die die Gewißheit haben, daß ihre Angehörigen lebend in französische Gefangenschaft gekommen sind.

Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr. Von zuständiger amtlicher Stelle ist der sächsische Elbzweig in Schanbau mitgeteilt worden, daß in Zukunft der Uebertritt über die Grenze nach Böhmen (Hernsbrunn, Predbischtor, Emdundflamm) eine Erleichterung infolgedessen erfahren soll, als den Stadt- und Gemeindebehörden im Grenzgebiet erlaubt werden soll, Fremden, die sich mindestens 8 Tage in den betreffenden Grenzorten aufhalten, einen Ausweis auszustellen, der auch ohne vorherige Erlaubnisbescheinigung der tschechischen Behörden Gültigkeit hat und von diesen anerkannt wird. Dieses Verfahren wurde bereits von den tschechischen Behörden während der Osterfeiertage mit Erfolg geübt und nunmehr hat sich auch die sächsische Grenzbehörde ihrerseits zu diesen Erleichterungen bereit erklärt. Demnach ist anzunehmen, daß die gleichen Erleichterungen nunmehr für das ganze sächsisch-böhmische Grenzgebiet in Kraft treten werden.

Die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs.

Das Reichsfinanzministerium hat auf Ersuchen des sächsischen Finanzministeriums anerkannt, daß das durch das sächsische Gesetz vom 20. Dezember 1919 über die Verlegung des Rechnungsjahres des Staatshaushalts und über die Festsetzung des Staatshaushalts das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1920 umfassende Zwischenplanjahr als ein Teil des Rechnungsjahres 1919 im Sinne des Gesetzes über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs zu gelten hat. Die Steuerpflichtigen, die zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs herangezogen werden, können also verlangen, daß bei Berechnung ihres Kriegsabgabepflichtigen Vermögenszuwachses und ihrer Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs die Staatseinkommensteuer (einschließlich des hundertprozentigen Zuschlags) mit in Abzug gebracht wird, die von ihnen in dem besonderen Termin am 15. Januar 1920 (dritter Termin des Rechnungsjahres 1919) auf das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1920 erhoben wird.

Für Auslieferung von Postpaketen. Die Vorschrift der Postordnung, in die Pakete obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen, wird, wie die Erfahrung lehrt, nicht genügend beachtet. Zahlreiche Pakete, deren Aufschrift durch irgendwelche Zufälle während der Postbeförderung verloren gegangen ist, können dem Empfänger erst nach zeitraubenden Ermittlungen, vielfach überhaupt nicht zugeführt werden. Es empfiehlt sich deshalb Beachtung der Vorschrift.

Zeitungsstände. Das Erscheinen eingestellt hat am 1. April der „Größter Anzeiger“. Die andauernde Steigerung aller Unkosten im Zeitungsgewerbe macht es ihm, wie der Verlag selbst bekannt gibt, jetzt unmöglich, ohne Verlust zu arbeiten, falls er nicht die vierzehnjährigen Abonnementspreise um das Dreifache und die Inseratenpreise mehr als um das Dreifache erhöhen will. Da ihm die jetzigen Preise schon nur ganz widerwillig bezahlt werden, so glaubt er die Erhöhung nicht durchführen zu können und stellt das Erscheinen ein. — Trotzdem halten noch viele Leute die Zeitungen für Goldgruben, die ansehnliche Gewinne abwerfen. Die Tatsachen beweisen aber schlagend das Gegenteil.

Anrechnung der Getreideauslieferung auf die Ablieferungsschuldigkeit. Nach den Bestimmungen des Rundschreibens des Direktors der Reichsgetreidestelle vom 31. Dezember v. J. R. M. 1316 A. 154 — betreffend Zahlung von Ablieferungsprämien — war die Anrechnung von veräußertem Saatgut von Weizen und Gerste auf die Ablieferungsschuldigkeit des Betriebsunternehmers nicht in Aussicht genommen. Nach nochmaliger Prüfung ist die Reichsgetreidestelle aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Nichtanrechnung des veräußerten Saatguts auf die Ablieferungsschuldigkeit eine ungerechte Härte für die Saatzüchter bedeuten würde. Wir haben dem Reichswirtschaftsministerium dementsprechende Vorschläge unterbreitet, und es sieht zu hoffen, daß in Kürze eine Entscheidung ergangen wird. Sobald eine Entscheidung ergangen ist, werden wir auf den Gegenstand zurückkommen.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat März d. J. 129 Einäscherungen erfolgt und zwar 70 männlichen und 59 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 126 evangel., 4 kath., 1 mosaisch und 1 Dissident. In 122 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 6682 Einäscherungen.

Baugen. Das Stadttheater befindet sich in großen Schwierigkeiten, wie viele andere Bühnen jetzt auch. Um die Schließung zu vermeiden, bewilligten die Stadtverordneten eine Beihilfe von 20000 Mark zu Teuerungsbefristungen für die Angestellten. Es wurde sehr darüber geklagt, daß alles in die Kinos laufe und selbst bei Gastspielen leere Häuser üblich seien. Es ist nun ein Staatszuschuß für das Theater erbeten worden.

Zwidau. Das sächsische Johannisdorf weist im neuen Haushaltsplan einen Fehlbetrag von 367000 Mark auf Jahr auf, so daß die städtischen Kollegien ernstlich vor die Frage gestellt sind, dieses Wohlfahrtsinstitut entweder ganz zu schließen oder doch den Betrieb erheblich einzuschränken.

Aus dem Gerichtssaal.

Dresden. Sechste Strafkammer. Schwere Diebstahl brachte den am 18. 10. 1892 zu Dresden geborenen Rutscher Max Richard Byglende und den am 21. 5. 1891 zu Weiersdorf geborenen Arbeiter Alfred Heinrich Kohleber vor die sechste Strafkammer. Beide Angeklagte hatten sich während der Verbüßung von Strafe in Baugen kennen gelernt und Anfang Januar in der Zentralherberge wieder getroffen. Da beide keine Mittel hatten, so wurde beschlossen, wie die Beweisaufnahme ergab, maulen zu gehen! In der Nacht zum 12. Januar wurde in der Mühle zu Steinbach bei Wilsdruff ein Pferd im Werte von 4500 Mark gestohlen und bei dieser Gelegenheit noch zwei Kaninchen und eine Henne mitgenommen und am folgenden Morgen alles in Dresden-Friedrichstadt eingestiftet. Da der Polizei Anzeige erstattet wurde, so konnten die Spitzbuben ihre Beute nicht verwerten. Einige Tage darauf, in der Nacht zum 15. Januar wurden einem Gutsbesitzer in Reutholz-Reusastraße gleich ein ganzer Handwagen voll Geschirre und Geschirrtische, Decken usw. sowie auch einige Kaninchen entwendet und nach Dresden gebracht. Bei dem Versuch, die Beute zu verkaufen, erfolgte die Festnahme. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Kohleber überdies noch zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in der Dauer von 3 Jahren. Der Fuhrwerksbesitzer, wo das gestohlene Pferd eingestiftet war, stand mit unter Anklage wegen Hehlerei, doch erfolgte dessen Freisprechung.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten
 Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunko in Wilsdruff
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer A. Richter für die Inseraten: Arthur Schunko, beide in Wilsdruff

Naturheilverein Wilsdruff u. Umg.
 (E. B.)
 Mittwoch den 14. April findet im Saale des Gasthofes Weißer Adler ein
Damen-Vortrag
 statt. Frau Kreitmeyer-Potschappel spricht über
„Männeründen und Frauenleiden“
 oder: „Wie schützt sich das weibliche Geschlecht vor Ansteckung?“
Für Frauen u. erwachs. Töchter v. größter Wichtigkeit.
 Es sollte keine Frau und kein Mädchen diesen äußerst wichtigen Vortrag versäumen.
Nichtmitglieder 1 Mk. Eintritt, Mitglieder frei.
 Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

„Dekonomia“ Wilsdruff.
 Freitag den 20. April im Gasthof Weißer Adler
Frühjahrs-Ball.
 Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**
 NB. Nur Damen und Gäste mit Dauerkarten haben Zutritt.

Das große Sterben von
Ratten, Mäusen, Russen, Schwaben, Wanzen
 bewirkt
Furol
 In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Alleinverkauf: Löwenapotheke Wilsdruff.

Oswald-Mensch Nachf.
 Inh.: Emil Mensch
 Rosschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
 Potschappel, Turnerstrasse 10
 Fernsprecher Amt Deuben 735
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Verein f. Natur- u. Heimatkunde
 Sonntag den 18. d. M. früh 7 Uhr. Unterer Park-Saubach: Vogelstimmenbeobachtung — Herrn K. Bretschneider und Luft. Fernglas!
 Mittwoch den 28. d. M. abends 8 Uhr im Gasthof Weißer Adler
20-Jahr-Feier, Volkskundl. Abend.
M.-G.-B. Sängerkranz.
 Mittwoch den 14. April abends 8 Uhr im Vereinslokal „Goldener Löwe“
Versammlung,
 wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.
 Anschließend an die Versammlung Singstunde.

Schellfisch
 frisch eingetroffen empfiehlt äußerst billig
Breuer, Rosenstr.

Rhabarber
 gibt in großen und kleinen Pösten jeberzeit zu Tagespreisen ab
Leibger, am Markt.
 Größeren Pösten

Sand
 hat wieder auf Lager
Dampfziegelei Beebe.

Unsere Heimat
 Zeitschrift für Heimatsforschung und Heimatspflege, Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt
Jahrgang 1919
 ist von jetzt ab gebunden zum Preise von 5,25 Mk. in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ zu haben

Alle Klein- u. Mittelrentner
 Donnerstag nachm. 1/3 Uhr in den „Goldnen Löwen“, Wilsdruff.

Achtung, Landwirte!
 Heute Mittwoch abend ist Herr **Schreiber-Mischwitz** zur Börse anwesend und bespricht wichtige Tagesfragen.

Kurt Siering, Potschappel
 Rosschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
 Fernsprecher Amt Deuben Nr. 215
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Stückkalk
 gibt ab
Louis Rühne, Hofmühle.
 Fernsprecher 42.

Heizer und Maschinist
 wird für sofort gesucht.
Dampfziegelei Beebe.

Zeitungsträger
 für Sachsdorf u. Klipphausen
 sucht ab 1. Juli
Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“.

Fichtenbretter
 12—24 mm stark, 3,5—4,5 m lang, liefert
Sägewerk Bienenmühle i. Erzgebirge.

Ziegen- und Maulwurfsfelle
 und alle anderen Sorten kauft zu höchsten Tagespreisen
Büchner, Dresden 28, Reifewiger Straße 46.

Euten-Bruteier
 verkauft
M. Broßmann,
 2567 Am oberen Bach 130.
 Ein fast neues eis. Ofenunterteil mit gr. Pfanne zu verkaufen.
Munzig Nr. 39.